

# Heavy-Rock Windstärke 1 bis 12

Im anderen Deutschland waren sie Stars: gefeiert, hochdekoriert, dann verfemt und verboten. In der ersten „Exilband“ müssen sich nun die Leipziger und Ost-Berliner im rocküberschwemmten Westen ihren Platz erkämpfen. Hinter verschlossenen Türen proben vier Musiker und ihr „Mindmaker“ und Manager Klaus „Renft“ Jentsch unter dem vieldeutbaren Namen Windminister für ihre ersten Auftritte: am 11. und 12. Januar im Quartier Latin, Eintritt 7 Mark.

Seit gut einem Jahr arbeitet das gefühlsverwandte Team tagtäglich zehn Stunden, mit einer Intensität, die für schnelllebige West-Musik-Charaktere unüblich ist. Versuche, mit hiesigen Instrumentalisten zu pakieren, scheiterten an eben dieser mangelnden Ausdauer.

Als man den Schöpfer der rebellischen „Rockballade vom kleinen Otto“ — Klaus Renft — ein Jahr nach seinem dritten Berufsverbot 1976 gen Westen ausreisen ließ, fand sich nicht sofort ein neuer Faden, an den der prominente Sachse sein schöpferisches Wollen knüpfen konnte. Erst in den folgenden Jahren trudelten die Kollegen

der ehemaligen Renft-Combo ein, auch welche von Lenz, Lakomy und der Hansi-Biebl-Blues-Band.

Neu formiert widmete sich das Quartett mit seinem nicht mitmusizierenden Kopf dem „Heavy-Rock Windstärke 1 bis

12“, der sich stilistisch irgendwo zwischen den Beatles und Genesis ansiedelt. Musikalisch sei „alles drin“, Filigranes ebenso wie monumentaler Rock.

Eine Frau am Schlagzeug, voll akzeptiert und emanzipiert, haben die Windminister als

Clou parat: Christiane Wunder, früher profilierte Jazz- und Rock-Sängerin. Ihr Freund Olaf Wegener, der hier Gitarre und Stimme hören läßt, wies sie in die Trommelkunst ein und er lobt: „Sie hat es geschafft, die tonale Welt auf die rhythmische zu übertragen.“ „Monster“ Thomas Schoppe ist der markige Sänger am Baß, in dessen Stimmstärke sich noch Christlannes einmischt und die des Gitarristen „Klunki“ Eberhard Klunker.

Als „beste Berliner Beatband“ bezeichnet sich die Emigranten-Formation — das ist natürlich spöttisch gemeint, weil's ja Beatbands gar nicht mehr gibt. Zum durchtrainierten Rock arbeiten die Windminister textlich ihre Gegenwart und Vergangenheit auf, in Deutsch, Englisch, auch Russisch. Man macht sich da beispielsweise Gedanken übers „Motherland“ und genießt ganz bewußt eine westliche Selbstverständlichkeit, daß es sich hier unangefochten dichten läßt, frei von Zensoren, die einen Klaus Renft rigoros aus dem öffentlichen Gedächtnis verbannten. „Und wer danach fragte“, weiß der Geschädigte, „ist schon suspekt.“ **Irene Sieben**



Windminister mit „Mindmaster“ Klaus Jentsch.

Foto: Sieben